



Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 192. Donnerstag den 18. August 1831.

Breslau, vom 17. August.

Die Warschauer Post ist nicht hier eingetroffen; die von dorthier kommende reitende Post hat nur die Briefe von der Preussischen Grenze von Ostrowo ab, mitgebracht. — Briefe aus Krakau vom 14ten melden, daß nun auch dort die Communication mit Warschau unterbrochen ist. Die Russen waren bereits diesseits Konstie. Aus Polen strömen so viel Menschen nach Krakau, daß wohl schwerlich alle Unterkommen finden werden.

R u s s l a n d.

St. Petersburg, vom 3. August. — Se. Majestät der Kaiser haben Allerhöchst geruhet den Senator Dumaroff, seinem Wunsche gemäß, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, auf einige Zeit nach Moskau zu beurlauben, und während seiner Abwesenheit seinem Gehülfen, dem Kammerherrn Fürsten Dondukow-Korsakow, die Curatel des ersten Administrations-Theiles zu übertragen.

Die hiesigen Blätter enthalten einen Bericht des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Erivan über den bewirkten Uebergang des Haupt-Corps der ihm untergebenen Truppen auf das linke Weichsel-Ufer, im gleichem einen Ueberblick der von ihm vorher getroffenen Anordnungen zur Sicherung dieser wichtigen Operation. „Sie erscheint (sagt die St. Petersburger Zeitung) um so merkwürdiger, als der Ober-Befehlshaber dabei eine doppelte Aufgabe zu lösen hatte: nämlich die Flanken-Bewegung ununterbrochen fortzusetzen, durch welche er sich dem Uebergangspunkte näherte, während er zu gleicher Zeit Vorkehrungen zur Schlacht traf, auf den Fall, wenn die Insurgenten es versucht hätten, sich seinem Marsche auf dem rechten Ufer des Stroms zu widersetzen.“

Die gedachte Uebersicht zerfällt in zwei Abtheilungen; die erste derselben enthält Folgendes: „Bei der

Ankunft des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch: Erivanst in Pultusk hatte die Armee folgende Stellung. Die Vorposten standen längs dem linken Ufer der Wkra, eine Haupt-Wache besetzte Nasielsk, indessen die Avant-Garde unter Befehl des Generals Grafen von Witt vorwärts von Pultusk stand. Das 1ste Armee-Corps, verstärkt durch die 3te Grenadier-Division, war in Solomino, das Grenadier-Corps bei Pultusk, geslehnt an das rechte Ufer der Narew, und das Garde-Corps unter dem Befehle Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Pawlowitsch in Makow verlegt. Das Detaschement des General-Lieutenants Murawjew befand sich auf dem Marsche, um den Bug zu passieren und zu dem Heere zu stoßen, welche Vereinigung auch, nachdem das Detaschement über den Nur gegangen war, am 2. Juli geschah. Den Abend zuvor machten die Insurgenten einen Versuch, Nasielsk anzugreifen. Zwei Straßen, welche von diesem Punkte ausgehen, laufen bei Ciechanow zusammen, woselbst sich die Feld-Hospitaler der Armee befanden. Der erste dieser Wege geht über Klubowo und Sonst, der zweite, der in Nowomasto das Thal der Senna durchschneidet, zieht sich längs diesem Flusse bis Ciechanow. Da diese Straßen außerhalb der äußersten Rechten der Stellung liegen, welche die Armee einnahm, so beorderte der Ober-Befehlshaber, um jedem Angriff der Empörer auf Ciechanow vorzukommen, das 1ste Armee-Corps, welches in Solomino stationirt war, auf Sonst zu marschiren und dort eine Position zu beziehen. Diese Bewegung ermöglichte, um jeden Angriff von Seiten der Insurgenten auf Ciechanow zu vereiteln; denn wären sie so unking gewesen, über Nowomasto vorzuzücken, so hätte unsere Armee, welche im Besitze der kürzesten Wege nach Modlin war, sie von diesem Platze abschneiden können. Unterdessen zeigten die Insurgenten sich uns in kleinen Parteien, welche, nachdem sie mit unserer Hauptwache in Nasielsk einige Feindschaften gewechselt hatten, auf

das rechte Ufer der Wkra zurückgingen, während unsere Vorposten ihre Stellung auf dem linken Ufer wieder einnahmen. Da der Uebergang über die Weichsel der Hauptzweck des Ober-Befehlshabers war, so bestimmte er sich, unverzüglich zu dieser Operation zu schreiten. Der Uebergang sollte unterhalb Modlin vor sich gehen. Der Feldmarschall beschloß demnach, dem Laufe des Flusses mit einer Flankenbewegung zu folgen, um den Punkt zu erreichen, welchen die Umstände, vereint mit den Vortheilen der Ortslage, als den günstigsten zur Eröffnung einer Communication zwischen beiden Ufern bezeichnen würden. Zu diesem Ende theilte er seine Armee in vier Kolonnen. Diejenige auf der äußersten Linken befehligte der General Graf von Witt; die zweite, bestehend aus dem Grenadier-Corps: der General Fürst Schachowski; bei dieser befand sich der Ober-Befehlshaber persönlich. Der General Graf Pahlen kommandirte die dritte; der Großfürst Michael die vierte. Diese Bewegung, parallel mit der Weichsel, hätte von den Insurgenten beunruhigt werden können, welche, wenn sie selbige störten, auf die Communicationen unserer Armee eindringen konnten. Um einem solchen Versuche vorzubeugen oder ihn sogar zum Nachtheil des Feindes zu wenden, wenn er denselben gewagt hätte, hielt der Ober-Befehlshaber für nöthig, nachstehende Anordnungen zu treffen. Er bestimmte die 2te Kolonne zum Vereinigungspunkt, um welchen die Corps sich sammeln sollten, dasen die Insurgenten eine Offensiv-Bewegung mit überlegenen Streitkräften vorzunehmen Miene machten, und gab dieser Kolonne eine Richtung, welche sie um zwei Tagemärsche von dem rechten Ufer der Weichsel entfernte, fest entschlossen, eine förmliche Schlacht zu liefern, im Fall die Insurgenten ihn angriffen. Alsdann würde er mit einer imposanten Kavalleriemasse auf seiner Rechten zu manövrirend gesucht haben, sie von Modlin abzuschneiden und nach der Narew zurückzuwerfen. Am 4. Juli bei Tages-Anbruch verließ unsere Armee Pultusk und dessen Umgebungen und marschirte nach der Wkra zu. Die erste Kolonne, unter Anführung des Grafen Witt, ging auf Bontkowo; der Ober-Befehlshaber an der Spitze des Grenadier-Corps schlug den Weg nach Sonekin, die dritte Kolonne, kommandirt vom General Grafen Pahlen, marschirte auf Mlock; die vierte, unter den Befehlen des Großfürsten Michael Pawlowitsch, auf Ciechanow. Das Detachement des General-Lieutenants Murawiew, welches die Arrière-Garde bildete, verließ Pultusk einige Stunden nach dem Gros der Armee und erreichte sie in Sonek. Das Feld-Lazareth, auf der äußersten Rechten, nahm die Richtung von Chotum und Hoscislawo. — Am 5. Juli setzte die Armee ihre Bewegung in der nämlichen Ordnung fort. Die linke Kolonne marschirte auf Gutarzewo; die 2te auf Luberabzek, die 3te auf Racionz und die 4te auf Hoscislawo. Da diese Bewegung den wichtigen Punkt von Ciechanow einem Ueberfalle der

Insurgenten bloß stellte, so gebot der Ober-Befehlshaber, in der Absicht, das Feld-Lazareth besser zu decken, daß eine Brigade der Arrière-Garde von Sonek nach Ciechanow marschiren möge, um demselben als Eskorte zu dienen. Am 6. Juli bei Tagesanbruch wurde der Ober-Befehlshaber benachrichtigt, daß eine imposante Masse feindlicher Infanterie und Kavallerie aus Modlin herausträte. Da er vermuthete, sie werde den Weg nach Sonek einschlagen, so beschloß er sogleich, die auf den Fall einer Schlacht berechneten Dispositionen mit der von ihm angeordneten Marsch-Ordnung gehörig zu verbinden. Vermittelt dieser Combination vermied er die Nothwendigkeit, die Hauptbewegung aufzuhalten oder auszusetzen, der zufolge die Armee ihre Richtung nach dem Uebergangspunkte der Weichsel nahm. Diese Bewegung ging demnach in folgenden Directionen vor sich: Die linke Kolonne marschirte auf Solomino; die zweite auf Nzewin; die dritte auf Scawo; die vierte auf Racionz. Für den Fall der Schlacht hatte der Ober-Befehlshaber bestimmt, daß die linke Kolonne sich nach Smerzewo wenden und, wofern die Insurgenten vor jenem Orte in großen Massen erschienen, die Brücke daselbst zerstören und Jarlewo besetzen sollten. Die zweite Kolonne hatte ihre Stellung in Nzewin zu nehmen und die dritte, welche in Scawo stationirt war, fortwährend durch ihre Linke mit dem Gros der Armee in Verbindung, den Insurgenten auf der Flanke und im Rücken zu manövriren, während sie von Nitskowo nach Cieszkowo oder Dabuzzewo marschirte. Die vierte endlich sollte Krapkowo in der Richtung von Racionz verlassen und auf Drosdowo marschiren. Das Detachement der Arrière-Garde nahm die Richtung nach Wola. — Nach diesen Anordnungen hätte die Hauptmacht der Armee in der Position von Nzewin innerhalb anderthalb Stunden concentrirt seyn können. Zudem die Armee ihre linke Schlachtlinie an die Skwa lehnte, nahm sie die Direction von Nzewin nach Drosdowo als Rückzugslinie an. Da aber die Insurgenten keine offensive Bewegung unternahmten, so besetzte unsere Armee ohne Schwierigkeit die Stellungen, welche der Ober-Befehlshaber in Folge der angegebenen Marschordre vorgeschrieben hatte. — Am 7. Juli marschirte die Kolonne der Linken nach Gora, die zweite nach Rogotworsk, die dritte nach Brzechowo, die vierte nach Siotropie. Die Arrière-Garde besetzte Dobrka. — Am 8. Juli besetzte die Armee die Stadt Plock, und die verschiedenen Kolonnen nahmen folgende Stellungen: die Linke in Boryszewo, die zweite vor den Mauern der Stadt, die dritte in Parzyen und die vierte in Trzepowo. Während dieser Zeit zogen die Lazareth-Wagen durch Glinowick, Racionz, Roslowo und Proboszczewicz, begleitet von der zu ihrer Deckung bestimmten Brigade. Ein Kosaken-Regiment, befehligt von dem General Blawow, welches indessen das Land in mehreren Directionen längs dem rechten Weichsel-Ufer rekonoscirt

hatte, erreichte die Armee in Plock. In dieser Stadt rasteten die Truppen vom 9. bis 11. Juli. Am letztem Tage rückten die Insurgenten in starken Massen gegen Plock. Da es aber nicht im Plane des Ober-Befehlshabers lag, in der von ihm besetzten Position eine Schlacht zu liefern, so traf er die nöthigen Anordnungen, um ohne Aufschub seinen Marsch nach dem Punkte fortzusetzen, den er zum Uebergange über die Weichsel gewählt hatte. — Demnach nahm er am 12. Juli bei Tagesanbruch die Richtung nach Srebrno und ließ die Arrière-Garde in der Position eine halbe Meile von Plock. Nachdem das 1ste Armee-Corps in Parzpen kampirt hatte, kam es der Bewegung der Armee zuvor und marschirte nach Osiek, um Brücken zu schlagen und die Befestigungen aufzuwerfen, welche der Ober-Befehlshaber auf den beiden Inseln sowohl, die mitten in der Weichsel liegen, als auf den beiden Ufern des Stromes anzulegen befohlen hatte. Am 13. Juli verlegte der Ober-Befehlshaber sein Haupt-Quartier nach Lipno. Am 14ten traf auch die Armee dort ein und bezog ihre Stellung auf dem rechten Ufer des Mnien. Die Arrière-Garde besetzte Nembieline. Der General Graf Pahlen, der indessen an der Spitze des 1sten Armee-Corps am 12. Juli in Osiek angelangt war, bemerzte sich der beiden Inseln und setzte sie sogleich in Vertheidigungs-Zustand, indem er sie mit zwei starken Batterien, die eine von 30 und die andere von 40 Kanonen, besetzte. Eine Kosaken-Partei, welche auf das linke Ufer der Weichsel abgefertigt worden war, bemächtigte sich des Fleckens Racionzek und behauptete sich darin. — Die Arbeiten zur Erleichterung des Ueberganges über die Weichsel wurden thätig fortgesetzt. Zwei Brückenköpfe, welche den Besitz der beiden Ufer sichern, sind schon in Vertheidigungsstand gesetzt. Der Bau der Brücken wird bald vollendet seyn. Die Arrière-Garde ist seit dem Augenblicke, wo sie ihre Position in der Umgegend von Plock aufgab, um die Bewegung der Armee zu decken, fortwährend von starken Insurgentenhäufen begleitet worden. Der Ober-Befehlshaber hat aber, ohne sich in seinem Haupt-Vorhaben stören zu lassen, seinen Marsch nach dem Uebergangspunkte fortgesetzt, übrigens entschlossen, wenn die Insurgenten unserem Heere bis zum Ufer der Weichsel folgten, den Kampf anzunehmen, wobei er immer Sorge dafür trägt, alle seine Bewegungen so zu regeln, daß er in wenig Stunden die Gesammtheit seiner Streitkräfte concentriren kann.

(Die zweite Abtheilung enthält vollständig die Details, welche nach einem Schreiben aus dem Russischen Hauptquartier von uns bereits mitgetheilt worden sind.)

Se. Majestät der Kaiser haben geruht, der Demoselle Auguste Schulz aus Berlin, die ein so nachahmungswürdiges Beispiel christlicher Theilnahme an den Leiden ihrer Mitmenschen in St. Petersburg gegeben hat, eine lebenslängliche Pension von 1200 Rubeln jährlich, aus dem Reichsschatze, zu bestimmen und zu

verordnen, daß ihr Verfahren in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werde.

Die in hiesiger Residenz herrschende epidemische Cholera nimmt, mit Gottes Hilfe, nach und nach ab. In den ersten zwei Wochen erreichte sie schnell den höchsten Grad ihrer Stärke; allein seit dem 11. Juli ist die Zahl der an der Cholera Erkrankten und Gestorbenen immer geringer geworden, während die Zahl der Genesenden von Tag zu Tage bedeutend zunimmt, so daß in den letzten drei Tagen 404 genesen, dagegen nur 143 gestorben und 257 erkrankt sind. Der Grund dieser erfreulichen Veränderung ist allerdings darin zu suchen, daß man im Allgemeinen bemüht ist, die für diese Zeit vorgeschriebene Vorsicht zu beobachten und wo möglich alle die Ursachen zu vermeiden, welche der Krankheit Gelegenheit geben sich in ihrer ganzen Stärke zu entwickeln. Indem das in St. Petersburg Allerhöchst verordnete Comité zur Ergreifung von Maßregeln gegen die Cholera das Publikum von der Abnahme der Epidemie benachrichtigt, hält dasselbe es für seine Pflicht, Jedermann zu erinnern, daß aus der Verminderung der Krankheit noch nicht folge, daß man nun auch alle nöthige Vorsicht bei Seite setzen dürfe. Die Erfahrung lehrt, daß die allergewöhnlichsten Fälle, als Erkältung, Unvorsichtigkeit in Essen und Trinken, jetzt nicht etwa irgend eine andere Krankheit, sondern namentlich die Cholera zur Folge haben. Daher ist es zur gänzlichen Unterdrückung dieser Seuche durchaus nöthig, alle zu ihrer Zeit von der Regierung bekannt gemachten Vorschriften streng zu beobachten, und im Vertrauen auf die Hilfe des Allerhöchsten und auf die väterliche Sorgfalt unsers menschenfreundlichen Monarchen alle Ursachen zu vermeiden, welche diese Krankheit nähren, besonders aber das gemeine Volk unablässig zu ermahnen: 1) sich nach warmen Tagen, besonders in den darauf folgenden Nächten und beim kühlen Abendstau, vor Erkältung zu hüten; 2) nach angestrengter Arbeit und nach dem Bade, wenn man in Schweiß gerathen ist, nichts Kaltes zu trinken oder sich auf die bloße, feuchte Erde niederzuliegen; 3) sich vor Uebermaß im Essen und Trinken zu hüten und nur gekochte und warme, statt jeder rohen und kalten Speise zu genießen; 4) bei den ersten Anzeichen der Cholera sogleich ärztliche Hilfe zu suchen; indem gleich beim Anfang der Krankheit die allereinfachsten Mittel hinreichend sind, die Macht des Uebels zu brechen, während nach dem ersten Stadium desselben auch die wirksamsten Hilfsleistungen nicht selten ohne Erfolg bleiben.

Eben daher, vom 5ten August. — Nach dem zuletzt mitgetheilten Nachrichten über die Operationen der aktiven Armee haben Sr. Maj. der Kaiser folgenden Bericht von dem Ober-Befehlshaber, datirt vom 26. Juli, erhalten: „Nachdem die Hauptmacht unserer Armee, unter dem Besitze Gottes, glücklich auf das linke Ufer der Weichsel übergesetzt hatte, wurde dieselbe auf einige Tage nach Kujawisch Drozesc und

Wrazlawst verlegt und besetzte beide Punkte. Diese kurze Raft war unumgänglich nöthig, sowohl um den Truppen nach dem forcirten Marsche von Pultusk nach dem Uebergangspunkte, einige Erholung zu verschaffen, als auch um sie mit allen Bedürfnissen für die fernern ungehinderten Bewegungen gehdrig zu versorgen. Bei Abfertigung dieses Berichtes befand sich unsere Avantgarde in Wolpza am Flusse Sklawensk, hielt Brzesc stark besetzt und machte Reconoscirungen nach Kowal hin; die Hauptmacht der Armee befand sich an den Reschawo verlegt. Die Rebellen zeigten sich nur in geringer Anzahl in den von unsern Truppen besetzten Gegenden; ihre Hauptmacht hat sich, zufolge den bei dem Ober-Befehlshaber eingegangenen Nachrichten, zwischen Sochaczew, Lowicz und Blonie concentrirt. Am erstgenannten Orte, woselbst auch Skrzynnecki sich anshält, und bei Wola, vor Warschau, werfen die Insurgenten Festungswerke auf. Der General-Feldmarschall Graf Paskewitsch-Erwianski hat eine hinreichende Bedeckung bei dem Uebergangspunkte selbst zurückgelassen und schickte sich an, sein ferneres Vordringen am 27sten zu beginnen.

In Piatigorsk war nach achttägigem starken Regen am 9. Juli ein schöner Sonnenmorgen angebrochen; allein schon nach 6 Uhr erhob sich ein so heftiger Orkan mit Hagelwetter, daß sämmtliche Fruchtbäume und das Gemüse in den Gärten verwüstet wurden. — In Nikolajewsk hat es bis jetzt häufig geregnet, jedoch mit öfteren Unterbrechungen, so daß daraus kein Hinderniß für die Heu- und Getreideernte entstanden ist.

Ein Schreiben aus Riga vom 1ten d. M. meldet: „Von der Cholera spricht man hier wenig mehr. — Seit vielen Tagen ist Stadt und Gegend weit herum mit einem starken Höhenrauch belegt, der die Sonne nur dunkelglühend, den Himmel fast gar nicht erblicken läßt. Man behauptet, es sey einige Meilen von hier ein Dorfmoor in Brand gerathen, und die drückente Hitze und Dürre, die hier herrscht, macht es wahrscheinlich.“

Frankreich.

Paris, vom 6. August. — Vorgestern Abend und gestern Vormittag führte der König 3 Stunden lang den Vorsitz im Ministerrathe.

Außer der Nord-Armee, die bestimmt ist, in Belgien einzurücken, soll, hiesigen Blättern zufolge, noch bei Saint-Lo ein Observations-Corps von 15,000 Mann aufgestellt werden.

Die unter dem Befehle des General Bonnet in den westlichen Departements stehenden Truppen sollen in zwei Divisionen getheilt werden und den Namen „Observations-Corps der Loire“ erhalten.

Das Journal du Commerce sagt: „Noch vorgestern waren wir mit ganz Europa im Frieden; heute haben wir Krieg mit Holland; vorgestern war das Ministerium aufgelöst, heute erklärt es uns, daß es

bleibe, und daß es die Antwort der Kammern auf die Thronrede abwarten wolle. Eine Armee von 50 000 Franzosen ist auf dem Marsche nach dem Norden, um die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens zu beschützen; zwei Söhne unseres Königs folgen ihren Fahnen. Das ist in der That ein Theaterstück von glänzendem Effekte. Was wollen wir in Belgien? Die Unabhängigkeit und Neutralität dieses Landes und die einmüthig von den großen Mächten eingegangenen Verpflichtungen aufrecht erhalten? Es ist schwer einzusehen, warum es nöthig ist, daß Frankreich intervenire, um vier Millionen Belgier zu beschützen, die von zwei Millionen Holländern angegriffen werden. Belgien ist stark genug, um allein einen Kampf mit Holland zu bestehen, und es wäre ein Ehrenpunkt für die Belgier, zu beweisen, daß sie im Stande sind, ihre Unabhängigkeit aus eigenen Kräften zu vertheidigen. Auch ist das Publikum überzeugt, daß es sich um etwas ganz anderes als um einen Krieg mit Holland handelt und daß wir in Belgien eine Stellung gegen eine Coalition des Continents einnehmen wollen. Warum verschleiert das Ministerium diese Wahrheit? Die Männer der rechten Mitte machen sich eine sonderbare Vorstellung von Frankreich; sie glauben, es zittere gleich ihnen, bei dem bloßen Worte Krieg, und suchen daher eher die Börse zu beruhigen, als den Patriotismus zu weck'n.“ — Auch der National, der Courier français und die Tribune sehen in dem Einrücken der französischen Armee in Belgien das Signal zu einem Continents-Kriege und tadeln die bisherige friedliche Politik des Ministeriums, die sich, ihrer Meinung nach, jetzt als unhaltbar erweise und die Frankreich so nachtheilig gewesen sey. Der Aeußerung der ministeriellen Blätter, daß das System des Friedens dadurch befestigt werden würde, schenken sie keinen Glauben; die Tribune geht sogar so weit, daß sie sagt, wenn dieser Krieg nur um des Friedens willen geführt werde, so müsse man das Ministerium, das die Interessen Frankreichs in solchem Grade preisgebe, in Anklagestand versetzen. Uebrigens sind jene drei Blätter sowohl, als der Constitutionnel, der Meinung, daß es sich, wenn auch gegen die Absicht des Ministeriums, um die Verbreitung der Prinzipien der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich über ganz Europa, also um einen Krieg der Propaganda, handle.

Dasselbe Blatt meldet: „Eine in Cherbourg eingegangene telegraphische Depesche zeigt die nahe bevorstehende Ankünfte von vier Infanterie-Regimentern mit acht Kanonen in dieser Stadt an und benachrichtigt den Marine-Präsidenten, daß er für die sofortige Einschiffung dieser Truppen, deren Bestimmung man noch nicht kennt, alles in Bereitschaft setzen möge. Unter den auf der Rhede von Cherbourg liegenden Schiffen befinden sich die rasirten Linienschiffe „le Courageux“ und „le Polonais“, vier Fregatten von 60 Kanonen und zwei Bombarden.“

P o r t u g a l.

Lissabon, vom 21. Juli. — Als das Französische Geschwader sich des Lajos bemächtigt hatte, war der Admiral Roussin von Allem, was in Lissabon vorging, genau unterrichtet. Er wußte, daß es sehr leicht für das Geschwader seyn würde, die Stadt zu bombardiren und anzuzünden, daß Don Miguel seinerseits aber auch Vorbereitungen getroffen habe, um mit glühenden Kugeln zu feuern, wodurch das Schiff sehr leicht hätte völlig in Brand gesetzt werden können. Auch waren Befehle gegeben, auf allen Punkten des Lajo während der Nacht Batterien von schwerem Geschütz zu errichten, damit das Auslaufen der Flotte schwieriger würde; endlich sollte die erste in Lissabon niederfallende Bombe die Lösung zur Niedermekelung aller daselbst befindlichen Franzosen seyn. Deshalb hielt der Admiral Roussin es für angemessener, den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen, jedoch ohne von den Artikeln der Genugthuung im mindesten nachzulassen. Da entschloß sich denn die Regierung, dieselben anzunehmen und durch die Gazeta bekannt machen zu lassen. Während dessen aber wurden, da man den glücklichen Ausgleichungen wenig Vertrauen schenkte, noch immer neue Vertheidigungsmaßregeln von den Miguelisten angeordnet, und die Auswanderungen reicher Familien aus der Stadt waren sehr häufig. Zugleich sandte Don Miguel Boten nach Madrid und London, um Hülfe und in letzterer Stadt die Erfüllung der Traktate zu fordern. Folgendes war der Inhalt der nach London gesandten Note: „Portugal ist von der Seemacht Frankreichs überfallen. Es befindet sich in derselben Lage wie 1826 und 1828. Es ist daher, wie zu Cannings Zeiten, der casus foederis eingetreten. Nur aus Menschlichkeit, und um großes Unheil zu vermeiden, hat es sich unter den jetzigen Umständen allen Forderungen Frankreichs bequemt. Aber es hofft, daß die Englische Regierung seine gerechten Beschwerden beachten, die Traktaten pünktlich erfüllen, und durch ihre Vermittelung die so gewaltsam beleidigte Ehre Portugals rächen werde.“ — Indessen hat die Französische Flotte eine sehr günstige Position. Der Muth und Patriotismus den die Franzosen zeigen, setzt die Miguelisten sehr außer Fassung, wiewohl sie in ihren Vertheidigungsmaßregeln fortfahren. Den täglich kommenden Truppen nach Lissabon, und die Mönche thun alles mögliche, um das Volk aufzuregen. Die meisten Offiziere der Französischen Flotte bleiben fortbauend am Bord derselben. Von den Offizieren der Portugiesischen Escadre hat sich bis jetzt noch keiner in den Straßen der Hauptstadt gezeigt. Don Miguel hat befohlen Kriegsvrecht über sie zu halten. Die hauptsächlichsten Offs.Commandeure sind: Cunha, Valle, Vasconcellos, Caminho, Pinto, Jean Felix, Pegado, Camarino und Olbeche. Die Polizei ist jetzt mit Haus-suchungen beschäftigt. Wer irgend Freude bei der Ankunft der Französischen Flotte gezeigt hat, wird ins

Gefängniß geworfen. Bereits haben eine große Menge Liberaler, die durch die Polizei verfolgt wurden, eine Zuflucht auf der Französischen Flotte gesucht. — Dies ist der gegenwärtige Zustand der Dinge in Lissabon.

N i e d e r l a n d e.

Aus dem Haag, vom 8. August. — Wir geben hier den Schluß der gestern abgebrochenen Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten: „Inzwischen, Edelmögende Herren, zieht sich der Kreis der möglichen Folgen des vom Könige gefaßten Beschlusses, die Unterhandlungen mit den Waffen zu unterstützen, bedeutend enger, wenn man erwägt, daß diese Maßregel mit der Belgischen Frage, unter ihrem Europäischen Gesichtspunkte betrachtet, in keiner Verbindung steht. Diese Europäische Beziehung ist es, die den König bestimmt hat, in das Opfer der Brennung Nord-Niederlands und Belgiens zu willigen, obgleich er in keinem Falle auf seine Rechte an Belgien verzichten kann, ohne billige Bedingungen zu Gunsten der treuen Holländer zu stipuliren. Wie glorreich auch die Annalen unserer Geschichte seyn mögen, wie ausgedehnt auch der Einfluß gewesen seyn mag, den unsere schwache Bevölkerung zu allen Zeiten auf die Civilisation und das Schicksal der Welt ausgeübt hat, so würden dennoch, wenn wir auch einige Neigung in uns fühlten, uns in die allgemeine Politik Europas zu mischen, unsere im Verhältniß zu der gegenwärtigen Lage dieses Welttheils zu schwachen Hilfsquellen dazu nicht ausreichen. Das unsrer häuslichen und feindlichen Sitten angemessene politische System des Königs beruht daher auf dem Grund-Princip, der aufrichtigen Freund aller Mächte zu seyn und der wohlwollende Zuschauer der Art und Weise zu bleiben, wie sie es für gut befinden, ihre Angelegenheiten zu regeln. In Ansehung der ausschließlich Holländischen Frage zwischen Belgien und uns dagegen muß die Politik Hollands eine ganz andere seyn. Diese Frage geht nur uns und Belgien etwas an, denn von einer der Billigkeit gemäßen Theilung der Schuld und von der Erhaltung unseres Gebietes hängt das Bestehen unserer Nationalität ab. Für die übrigen Europäischen Mächte hingegen ist es gleichgültig, ob Holland oder Belgien künftig einen größeren oder geringeren Theil dieser Schuldenlast zu tragen hat und wie die Grenzen zwischen beiden Ländern gezogen werden. Der König hat mit Erkenntlichkeit die Mitwirkung und Vermittlung seiner fünf mächtigen Verbündeten und Freunde angenommen, um zu einer Entscheidung über diese Gegenstände zu gelangen, aber Sr. Majestät kann sich in dieser Hinsicht nichts vorschreiben lassen. Für die Völker, wie für die Individuen ist das erste natürliche Gesetz die Erhaltung, und diese würden wir aufopfern, wenn wir uns unannehmbare Grundlagen für die Grenztheilung und für die Theilung der Schuld aufbringen ließen. In Allem, was unsere Privat-Interessen, die Feststellung der Grenzen gegen unsere Nachbarn, kurz, was die Ehre, die Rechte und die Wohlfahrt Hollands angeht, handelt unsere Regierung für den eigenen Heerd, und wenn es sich um die Erhaltung des kostbarsten, was wir besitzen, handelt, kann uns das jedem unabhängigen Staate zustehende Recht des Krieges und Friedens von Niemandem streitig gemacht werden. Dies ist der Standpunkt, Edelmögende Herren, auf welchem wir uns befinden und selbst dann, wenn das Blut unserer Tapferen fruchtlos vergossen und Thron und Vaterland in ihren Grundfesten erschüttert werden sollten, würde das Bewußtseyn, die Fahne mit dem Löwen nur vor der Uebermacht gebeugt zu haben, uns in den Augen des unparteiischen Europa und der gerechten Nachwelt als ein mit seinem Könige einigtes, den Befehlen gehorames, dem Boden, auf dem es geboren, treues und selbst in seinem Falle noch achtungswerthes Volk erscheinen lassen.“

Nach dieser mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Rede motivirte der Präsident der Kammer, Herr van Tolon sei-

nen (wie bereits gemeldet worden, von der Kammer genehmigten) Vorschlag, eine Dank-Adresse an den König zu votiren, in folgender Weise: „In einem Augenblicke, wie der gegenwärtige, und nach einer so wichtigen Mittheilung, wie diejenige, welche das verehrte Staats-Oberhaupt dieser Versammlung so eben hat machen lassen, würde ich, Edelmögende Herren, Ihre Gefühle zu verfehlen glauben, wenn ich mich begnüge, dieselbe in Form einer bloßen Dankagung gegen den würdigen Staatsmann auszudrücken, der uns dieselbe überbracht hat. Als aufrichtiger Freund meines Vaterlandes, stolz auf die Ehre, in der gegenwärtigen Zeit den Vorsitz in einer Versammlung, wie die Ihrige, zu führen, stolz auch auf die Ehre, einer Nation anzugehören, die sich, während der unruhigen Bewegungen Europa's, durch Treue, Aufopferung und Pflichterfüllung so ruhmvoll auszeichnet, einer Nation, die Gut und Blut hingiebt, um in dem Kampfe, in den sie unverschuldet verwickelt ist, lieber mit Ehren unterzugehen, als ihr Haupt unter Forderungen zu beugen, welche Schande und Verderben zur unvermeidlichen Folge haben würden, ist es von meiner Seite vielleicht nicht ganz unangemessen, wenn ich bei dieser Gelegenheit den tiefen Eindruck hervorhebe, den die empfangene Mittheilung auf jeden wohlgearteten Nord-Niederländer hervorbringen muß. Doch ich fühle, Edelmögende Herren, dies würdig auszusprechen, und namentlich mit derjenigen Würde, die Ew. Edelmögenden damit werden verbinden wollen, geht, wenn es auch nicht unseren angenommenen Gebräuchen zuwiderliefe, über meine Kräfte. Die Würde, mit welcher unsere Regierung gesprochen hat und jetzt handelt, um zu der einmal angenommenen Scheidung zu gelangen, eine Würde, vor welcher diplomatische Spitzfindigkeiten in ihr Nichts versinken, die im Auslande von Manchen so schändlich mißkannte Ehre und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, die Thaten und Aufopferungen eines Königs, der mit Hülfe des Allerhöchsten, auf den er bei einer so gerechten Sache stets den Blick gerichtet hält, sich in unser Aller Herzen, so wie bei der spätesten Nachkommenschaft, den Ehrennamen eines Retters des Vaterlandes herriet, die Haltung unserer muthigen Truppen, die unter Anführung eines tapferen und geliebten Fürsten dem Rufe: „Vorwärts!“ so ruhmvoll antworten, — das alles, Edelmögende Herren, rechtfertigt nach meiner Ansicht meinen Wunsch und Antrag, daß die Kammer ihre Gefühle auf eine feierlichere Weise ausspreche, und ich habe die Ehre, aus diesen Gründen Ew. Edelm. vorzuschlagen, eine Kommission aus unserer Mitte mit der Abfassung einer Antwort auf die gemachten Mittheilungen zu beauftragen, die, nachdem sie Ihre Genehmigung erhalten, der ersten Kammer zu übersenden wäre, um dann im Namen der Generalstaaten Er. Majestät überreicht zu werden.“

Brüssel, vom 6. August. — Die Belgier scheinen die Probe, auf welche sie durch die unerwartete Demonstration der Holländer gestellt worden, bestehen zu wollen, denn die Begeisterung, die sich hier jetzt und wie es scheint, überall im Lande kund giebt, läßt sich nur mit derjenigen vergleichen, deren Zeuge der Absender dieses Schreibens vor 18 Jahren in Deutschland gewesen ist, als es dort ebenfalls galt, den auswärtigen Feind zu vertreiben und die gefährdete National-Unabhängigkeit zu vertheidigen. Den Belgiern, wie sie sich jetzt zum Kampfe gerüstet, fehlt unstreitig sehr viel, um einen Angriff tapferer und gut angeführter Soldaten auf die Länge der Zeit zurückzuhalten; denn die Freiwilligen und Bürgergarden sind meistens noch schlecht exercirt und in größeren Mandern noch gar nicht geübt; in offener Feldschlacht dürfen sie es

daher mit einem strategischen Feinde nicht aufnehmen können, dagegen um so sicherer im kleinen Kriege, wo sie sowohl durch Gewandtheit als durch Bravour nicht bloß einem gleich starken, sondern einem weit überlegenen Feind die Spitze bieten werden. Der Zeitpunkt, den die Holländer zu ihrem Angriffe gewählt haben, ist, aus einem ganz ruhigen Gesichtspunkte betrachtet, nicht der richtige zu nennen. Vor der Erwählung und Ankunft des Prinzen Leopold, wo die Nation in ihren Wünschen und Bestrebungen mehr zerplittert war, hätte leicht eine Holländische Armee, wenn auch nicht bis Brüssel kommen, doch mindestens festen Fuß in Belgien fassen können. Dies aber wird jetzt, und wenn die Holländer nicht eine große Schlacht mit Vortheil liefern, nur mit vielen Aufopferungen für kurze Zeit möglich seyn. Das erste sowohl als das zweite Aufgebot der hiesigen Bürgergarde ist bereits zur Armee aufgebrochen, und ein großer Theil des dritten hat ebenfalls schon die Capitulation zum Ausmarsche unterzeichnet. Gestern, als die Chastellerschen Jäger ausmarschirten, erregte sich der Umstand, daß ein Individuum, das in diesen Tagen seinen Abschied von dem genannten Jäger-Corps genommen hatte und das zufällig auf der Straße in Civilkleidern gesehen ward, von dem Volke öffentlich verhöhnt und nur durch die Flucht vor Verhöhnungen sich retten konnte. Dieser und andere Züge bezeichnen die Stimmung im Allgemeinen, die sich jetzt bedeutender als früher, für den König Leopold ausspricht, weil man in ihn auch die ganze Nation beleidigt glaubt und der Ruf „Es lebe Leopold!“ der jetzt durch die Straßen ertönt, ist aufrichtiger gemeint, als derselbe Ruf, den man bei der Ankunft des neuen Herrschers vernahm. Inzwischen ist doch auch wiederum der Begeisterung, wie sie in unseren Zeitungen sich darstellt, kein unbedingter Glaube zu schenken. Gewohnt zu übertreiben, thun sie es noch mehr, wo es einem anscheinend edlen Zwecke gilt und hier scheuen sie sogar, wenn von den Holländern die Rede ist, die größten Lügen nicht. Der Unbefangene nimmt daher auch die Berichte vom Sengen und Brennen, Plündern und Morden des Feindes, die gewöhnlich in unsern Zeitungen mit großen Buchstaben hervorgehoben werden, nur mit Vorsicht auf, verwirrt aber unbedingt, was in dieser Hinsicht das Journal des Flandres und der Politique erzählen, deren Wahrhaftigkeit schon längst nicht mehr die Probe bestanden hat. Die vorgestern verbreitet gewesenen Gerüchte haben sich nur theilweise bestätigt; auch der angekündigte Ministerwechsel ist noch nicht eingetreten, dürfte jedoch in den morgenden Zeitungen publicirt werden.

Die pensionirte Soldaten die die Frohnveste zu Wilvorde bewachen, ließen sich nicht zurückhalten, sich von neuem unter die Fahne zu versammeln. Wir sind nicht zu alt, das Vaterland zu vertheidigen, sagten sie, und als sie die Erlaubniß erhielten, sich zu reihen,

jauchzten die Greife laut vor Freude. Die Compagnie der Bürgergarde, die heut früh um 9 Uhr ausmarschirte, hatte einen Führer von 72 Jahren, mit silberweißem Haar, stark und rüstig, der mit juvenlichem Feuer vor seiner Linie einerschritt und Alles zu Thränen rührte. Seine Söhne und Enkel sind ihm bereits vorangegangen. — Gestern hieß es, daß der Capitänland wieder von den Belgiern zurückgenommen wäre; doch dem ist nicht so, eben so wie Sus van Gent, die beide noch im Besiz der Holländer sind. — Die Straße von St. Nicolas nach Antwerpen ist durchflogen. Zwei Kanonenböde und ein Dampfschiff, geben Feuer seit 3 Uhr des Morgens auf alles was sich in dieser Richtung blicken läßt. — Die Holländer haben diesen Morgen Affenebe angegriffen; sie wurden von der Bürgergarde zurückgedrängt. Sie kamen aber mit 2 Kanonen wieder und haben dies Dorf bombardirt. — Aus einer Calvornischen Stadt schreibt man: „In der ganzen Umgegend sieht man keinen Mann über 12 Jahre, Alles folgt dem energischen Aufruf Sr. Majestät, und Bauern mit Sensen, Hengabeln, Dreschsegen, ziehen Schaarenweise nach Brüssel fort.“

In einem Schreiben aus Brüssel vom 6. August heißt es: „Ich bin in der That nicht im Stande, eine Beschreibung vom Enthusiasmus zu machen, der stets wachsend das ganze Land beseelt. Man könnte fast sagen, Armeen steigen aus der Erde hervor; jede Stunde bringt neue Schöpfungen hervor, und nicht ernst und feierlich, wie zur Schlacht, sondern froh und lustig bewegen sich die Massen heran. Auch England, sagt man, sey bereit, die Unabhängigkeit Belgiens zu behaupten! Der Eindruck, den die Nachricht aus Frankreich gemacht, übersteigt alle Erwartungen. Diesen Morgen um 10 Uhr versammelten sich wieder Massen ohne Ende, brennend vor Begierde, sich mit dem Feinde zu messen. Vor dem Schlosse des Königs lagen Waffen aufgehäuft; jeder griff zu und stellte sich ohne Weiteres in Reihe und Glied und reich mit Patronen versehen, verließen diese, im Moment entstandene Compagnien unter Jubelgesang die Stadt.

(3 Uhr Nachmittags.) So eben komme ich aus der Stadt; der Platz vor dem Schlosse des Königs ist neuerdings mit Volontairs angefüllt, und in der ganzen rue Royale und vor der Porte de Laeken ist alles gefüllt mit neuen Kämpfern. Aus der Stadt herauf kam eben, als ich über die Place Royale ging, wohl hundert Mann, theils bewaffnet, theils unbewaffnet, mehrere Savoyarden voran mit Handleiern, singend und tanzend, vereinigten sich mit den bereits Versammelten vorm Schlosse und zogen die rus Royale hinunter. Kinder von 10 bis 11 Jahren ziehen als Tambours voran. Ein Supplement des Moniteur Belge meldet, daß die Französische Armee, die Belgien zu Hilfe eile, 50,000 Mann, gut regulirter Truppen wären, und aus Paris schreibt man, daß wenigstens 5000 junge Leute, von der besten Familie, die sich alle

selbst equipiren und erhalten wollen, nächstens mit der Belgischen Armee sich vereinigen werden.“

Lüttich, vom 8. August. — General Wandermeer hat folgenden Brief an den Bürgermeister geschrieben: „So eben erhalte ich Nachrichten von der Armee. Der Feind hat einen Ausfall aus Mastricht gemacht und unsere Truppen gegen 3 Uhr Morgens im Dorfe Bilsen, wo sich 2 Bataillone Jäger und eine Batterie Artillerie befanden, überfallen. Der Feind, 5 — 6000 Mann stark, hat jedoch diese Handvoll nicht dazu bringen können, einen Zollbreit zu weichen. Durch das gut geleitete Feuer unserer Artillerie haben besonders die Holländischen Kürassiere viel gelitten. Gegen 6 Uhr Morgens kam das 5te Bataillon freiwilliger Tirailleurs unter dem Major Denu an, den ich um Mitternacht von hier abgeschickt hatte. Er begab sich sogleich auf das Schlachtfeld. Durch seine Ankunft und die Uner-schrockenheit, mit der er den Feind angegriffen hat, wurden die Holländer gendehigt, sich zurückzuziehen; er verfolgte sie bis unter die Mauern von Mastricht, wo sie unter dem Schutze des Petersforts einzogen.“

Ein Reisender, der sich von Löwen nach Hasselt begeben hat, schreibt unterm 7. Nachmittags Folgendes: Am 6ten Abends hatte ich Löwen verlassen. Um Mitternacht fuhr ich durch St. Troud, Alles schlief. Ein Reisender aus Tirlumont sagte mir, 600 Freiwillige seyen mit Enthusiasmus aus dieser Stadt abmarschirt, aber Vielen unter ihnen fehlte es an Waffen, weil der Bürgermeister die Einwohner nicht ganz davon entblößen wollte. Um 5 Uhr Morgens kam ich in Tongern an. Hier ist der Sammelplatz der Freiwilligen. Eine große Anzahl derselben hat die Nacht hier zugebracht. Sie waren aus den Ardennen, hauptsächlich aus den Gegenden St. Hubert gekommen. Alle gehen nach Hasselt, wo der Nachtrab der Maas-Armee steht. — Um 6 Uhr reiste ich nach Hasselt ab. Die Straße von Tongern dahin wimmelte von Freiwilligen. Die eine Stadt ist drei Stunden von der andern entfernt. Als wir halbwegs waren, hörten wir starken und anhaltenden Kanonendonner. Die Landleute versicherten, die Holländer feuerten von den Wällen von Mastricht. Das Holländische Lager ist in Hoethaelen. Das des Generals Daine liegt gegenüber auf Sonhoven. Die beiden Armeen werden durch einen Sumpf getrennt, der eine halbe Stunde breit ist. Sonhoven ist der Ort, wo König Leopold auf seiner Reise nach Lüttich die Revue gehalten hat. Gestern und diesen Morgen hat es den Truppen an Brod gefehlt; jetzt ist diesem Uebelstande abgeholfen. Man läßt auf 14 Tage Brod aufkaufen. So eben kommen alle Truppen aus dem Lager bei Sonhoven zurück. Die Holländer haben ihr Lager ebenfalls aufgehoben. Alle Belgische Truppen ziehen durch Hasselt, um die Holländer auf der Straße von Diest abzuschneiden, wo der Prinz von Oranien in Person kommandirt. Alle Soldaten brennen vor Begierde, auf die Holländer zu stoßen.

T ü r k e i.

Der Courier de Smyrne sagt in seinem Blatte vom 26. Juni, daß im Laufe der vorhergehenden Woche die Pest jeden Tag drei oder vier Menschen hingerafft habe, seit einigen Tagen jedoch fast völlig aufgehört hätte und man Hoffnung habe, daß die Kommunikationen bald wieder hergestellt seyn würden. Bis dahin sind die umliegenden Dörfer, wohin sich der vierte Theil der Bevölkerung der Stadt geflüchtet hatte, frei geblieben, aber einige Städte weiter landeinwärts sind davon ergriffen; man nennt darunter Magnessa und Agissar. Ungefähr 110 Individuen sind in Smyrna gestorben, 43 Griechen, 3 Armenier, 5 Katholiken, 2 Juden, die übrigen sind Türken; von 69 Christen, die befallen wurden, genasen 15.

G r i e c h e n l a n d.

Der Courier de Smyrne meldet in einem Schreiben aus Syra vom 9. Juni: „Es geht hier das Gerücht, daß der Präsident entschlossen sey, die National-Versammlung in Argos zusammenzuberufen, daß er dies den Hybrioten angezeigt und sie aufgefordert habe, da er ihren Wünschen willfahre, nun auch ihrerseits etwas zu thun, was ihm angenehm sey, und das in Hydra erscheinende Blatt „Apollon“ zu verbieten. Der Rath von Hydra hat geantwortet, daß er nicht eine der wichtigsten Freiheiten, die der Presse, aufgeben wolle und sich der Versammlung des National-Congresses in Argos widersetzen werde, der in Hydra, Spezzia oder Aegina stattfinden müsse, damit alle Abgeordneten sich leicht dabei einfinden können und weil sie an diesen Orten mehr als anderswo sich von dem Einflusse des Präsidenten und seiner Agenten frei erhalten könnten. — Einer der Admirale der Griechischen Marine, Manoli Tombasii, ist in Hydra, wohin er zwei Tage vorher gebracht worden war, gestorben. Er war eine der Hauptstützen des Aufstandes von 1821; später war er eines der energischsten Mitglieder der Opposition gegen den Präsidenten, und es war ihm gelungen, die verschiedenen Parteien zu einem Ziele, nämlich zur Befreiung des Landes und zu seiner Reorganisation unter einem anderen Oberhaupte, als dem Grafen Capodistrias, zu vereinigen.“

M i s c e l l e n.

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus London vom 29. Juli: Es ist heute ein Geschenk an Göthe von hier abgegangen, welches eben so sehr die Geber als den ehrwürdigen Empfänger ehrt. Es besteht in einem großen Perschaft für den Schreibtisch: Auf einem schönen grünlichen Stein ist eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, eingegraben, mit der Inschrift: Ohne Raß, aber ohne Haß; eine einfach schöne Hinweisung auf das Wirken des großen Mannes.

Der Stein ist in einem ungefähr zwei Zoll hohen Griff von reinem Golde gefaßt, worauf eine Menge sinnbildlicher Verzierungen, in erhabener Arbeit, zum Theil mit farbiger Email bedeckt. Man bemerkt darunter die Rosen, als das Sinnbild Englands und einen Eichenkranz, welcher wohl Deutschland darstellen soll, zwei Masken und zwei Füllhörner, und die Inschrift: From friends in England to the German Master. (Von Freunden in England dem deutschen Meister.) Dieses schöne Kunstwerk aber (die Arbeit der vortrefflichen Goldschmiede Salter, Widdowson und Tate) ist die Gabe von 19 Engländern und Schotten (von denen jeder zwei Guineen subscribirte), Verehrer der deutschen Literatur und des „deutschen Meisters.“ Unter diesen sehen oben an in der Liste Thomas Carlyle, der Verfasser einer auch ins Deutsche übersehten Lebensbeschreibung Schillers, und dessen Bruder Dr. Carlyle, wie ich vermüthe, die Veranlasser des Unternehmens. Dann folgen W. Fraser, der Redakteur des Foreign Review, Dr. Maginn, ein Schriftsteller von Geist, Herausgeber, der Verfasser der gehaltenen Artikel über Klopstock und die Stollberge in genannter Zeitschrift, und gegenwärtig Redakteur des vortrefflichen Fraser's Magazine; G. Moir, welcher unter anderem Schillers Wallenstein überseht hat, und Churchill, von dem eine meisterhafte Uebersetzung des Wallensteinschen Lagers im Fraserschen Magazin erschienen; Jerdan, Redakteur der Literary Gazette; Professor Wilson, Redakteur von Blackwood's Magazine; Sir W. Scott und sein Tochtermann Kochard, der jetzige Redakteur des Quaterly Review; Lord Francis Levison Gower, der Uebersetzer Faust's; die Dichter Southey, Wordsworth und Procter (Harry Cornwell genannt) — ein glänzendes Gestirn, dessen freundliches Zuwenden vom fernen nördlichen Horizont gewiß den edlen Greis rühren und erfreuen wird.

Eine Londoner Zeitung sagt: Die Minister besitzen eine Liste von 1500 in oder bei London wohnenden Individuen, deren Privatvermögen hinreicht, die ganze Nationalschuld abzutragen. (?) Diese Liste ist insofern interessant oder von Werth, als sie die Masse von Reichthum anzeigt, die sich in diesem Lande befindet, und als Niemand beim ersten Blick vermuthen konnte, daß das Privatvermögen von 1500 Individuen in dem Königreich so groß seyn könne.

Im Frühjahr 1830 starb in der Polnischen Gemeinde Drzezin eine Jungfer von 124 Jahren. In ihrer Jugend diente sie lange in einer Brennerei, war stets gesund, und noch in der letzten Zeit vor ihrem Tode so rüstig, daß sie Sonntags eine Stunde weit in die Kirche ging. Alles was sie seit hundert Jahren erlebt hatte, wußte sie genau und umständlich zu erzählen.

Rom 18. August 1831.

M i s c e l l e n.

Der Ort Pluvertait in der Bretagne hat einen Pfarrer, Namens Düval, der früher Soldat und Seemann gewesen; die Gemeinde selbst ist mit Seerleuten angefüllt, und er hat sich daher angewöhnt, ihre Sprache zu sprechen. Als zum Erstenmal das *Domine salvum fac regem* für den König Ludwig Philipp gesungen werden sollte, waren seine Pfarrkinder gerade von Marseille zurückgekommen. Der Pfarrer redete sie von der Kanzel herab in folgenden Worten an: „Meine guten Freunde! Während Ihr auf dem Stockfischfang gewesen, sind hier seltsame Dinge vorgegangen; das Staatsschiff segelte schlecht; man mochte noch so oft „Achtung!“ schreien; jeden Augenblick litt es Haverei. Eines Tages nun warf das Schiffsvolk, der Sache überdrüssig, den Kapitain mit seinem Sta über Bord. Die Matrosen wußten nun zwar Schiffsbewegungen zu machen, aber nicht das Schiff zu lenken, und deshalb ernannten sie einen neuen Capitain. Er heißt Ludwig Philipp. Man hat nach Rom geschrieben, und es wurde grantwortet, daß er nicht übel sey. Ich erkundigte mich nach ihm bei Schiffshedern zu St. Malo, und sie sagten mir, daß er gut sey. Demnach, meine Jungen, wollen wir jetzt für ihn beten, und Ihr werdet mir mit Euren schönen Stimmen antworten.“ — Nach dieser Anrede stimmte der Pfarrer das „*Domine salvum fac regem*“ an, das von 700 Matrosenkehlen kräftig erwiedert wurde.

Aus London ist die Nachricht eingegangen, daß Peking, die Residenz des Kaisers von China, durch ein Erdbeben beinahe gänzlich untergegangen ist. (?)

C h o l e r a.

Aus der Provinz Posen wird gemeldet, daß in Rackel, Wirſcher Kreises, am 9ten und 10ten d. M. 5 Menschen nach 6 — 12stündigen Leiden an der Cholera verstorben und in Schwerin an der Warthe von 15 Erkrankten bereits 5 verstorben sind.

In der Provinz Pommern ist bis jetzt noch kein Fall vorgekommen, in welchem sich die Cholera gezeigt hätte. In der Stadt Wollin sind zwar 3 Fischfahrer, von welchen der eine notorisch in Posen nach dem Ausbruche der Krankheit daselbst gewesen war, die andern beiden aber nicht gehörig visitirte Legitimations-Atteste führten, nebst ihren Angehörigen unter Contumaz gesetzt; der Gesundheitszustand der Contumazirten sowohl, als auch derjenige der übrigen Einwohner, ist jedoch durchaus normal und auch nicht der mindeste Grund zu einer Besorgniß vorhanden. Namentlich ist auch der Gesundheitszustand in Swinemünde von

der besten Art, in der dortigen Contumaz-Anstalt auch noch nicht ein Cholera-Kranker vorgekommen und es ist deshalb sehr zu bedauern, daß viele, und namentlich die entfernt wohnenden zum Gebrauche des Seebades verordneten Kranken durch üble und unwahre Gerüchte und zu große Besorgniß vor jener Krankheit abgeschreckt, zurückgeblieben, oder in fremde Bäder gegangen sind, zumal das genannte Bad vorzugsweise in diesem Jahre durch die vortrefflichste Witterung und seit fast 6 Wochen durch täglichen Wellenschlag begünstigt wird.

Einem in der Lemberger Zeitung vom 3ten dieses Monats enthaltenen Ausweis zufolge, belief sich am 2. August die Zahl der daselbst seit dem 22. Mai Erkrankten auf 4842, der Gestorbenen auf 2532, der Genesenen auf 2143; krank verblieben 167.

In der Umgegend von Podgorze, auf dem rechten Weichselufer, hat sich noch kein der Cholera verdächtiger Erkrankungsfall gezeigt.

Die Kranken im Hospitale von Niepolomice haben bis zum 6. Juli in Allem die Zahl von 48 erreicht, von denen 22 genesen, 20 gestorben und 6 noch krank sind.

In St. Petersburg waren seit dem Beginn der Krankheit bis zum 3. August erkrankt 8281, gestorben 4263, vom 3ten verblieben krank 828 Personen. Während des 4. August erkrankt 49, genesen 109, gestorben 20, verblieben krank zum 5ten 748, von diesen in Privathäusern 221, in Krankenhäusern 527, zur Genesung geben Hoffnung 302 Personen.

In Riga erkrankten am 31. Juli 3 Individuen; es genesen 11 und starben 2. Am 1. August erkrankten 5; es genesen 18 und starb 1. Am 2. August erkrankten 5; es genesen 7 und starb keiner. Seit Anfang der Epidemie erkrankten 4862; es genesen 2896 und starben 1905. Noch krank liegen 61, von denen sich 37 in der Besserung befinden.

In Mitau waren bis zum 6. Juli 738 Menschen erkrankt, davon 382 gestorben, und 193 genesen. Die Krankheit schien indeß auch damals schon zu sinken, denn die Zahl der in 24 Stunden Genesenen überstieg die Zahl der in dieser Zeit Gestorbenen um mehr als das Doppelte, verhielt sich wie $2\frac{1}{2}$ zu 1. — Bei den Sperranstalten vor der Stadt, welche Niemand in die angestreckte Stadt lassen, ist die Einrichtung getroffen, daß den Bauern an die errichtete Barriere Salz, Herringe und was sie sonst bedürfen, aus der Stadt hinausgebracht wird. — An der Küste unserer Provinzen behauptet man bemerkt zu haben, daß ein starkes Sterben unter den Fischen herrsche, der Strand oft stellenweise mit abgestorbenen Fischen bedeckt sey. Es würde ein sehr verdienstliches Geschäft seyn, alle die naturh

korischen Eigenthümlichkeiten dieses Jahres in unseren Provinzen zu sammeln. Es werden sich viele im Pflanzen- und Thierreiche auffinden lassen.

Ueber die Anwendungsart des Kampfers in der Cholera. Hahnemann hat den Kampfer in der Asiatischen Brechruhr vorgeschlagen, und wenn irgend ein Mittel die Indicationen erfüllen kann, welche diese fürchterliche Krankheit, so weit sie uns aus den Beschreibungen bekannt ist, rationell verlangt, so ist es gewiß das erwähnte. Die Cholera tödtet durch Aufhören der peripherischen Thätigkeit des Kreislaufes, durch Congestion nach Herz und Rückenmark; und welche Substanz hat wohl größere Kraft, den Trieb der Säfte nach der Oberfläche des Körpers zu fördern, als der Kampfer? Bei der Cholera findet ferner eine Übersäuerung der Darmsäfte statt, und die antacide Eigenschaft des Kampfers ist bekannt genug; er ist also von dynamischer und chemischer Seite solidari- und humoralpathologisch angezeigt. Die einzige Schwierigkeit, welche die Anwendung des Kampfers nach Hahnemanns Methode bietet, ist, daß das Mittel, da wo der Kranke ohnedies beständig bricht, nicht behalten wird. Ich habe bei einer ebenfalls epidemisch vorkommenden Krankheit, die auch den Darmkanal ergreift, der Darmruhr, den Kampfer sehr wirksam gefunden und halte es für meine Pflicht, die Stelle hier aus Olen's Isis 1830, S. 523, nochmals abdrucken zu lassen, weil ich glaube, daß bei der Cholera meine Anwendungsart der Hahnemannschen vorzuziehen ist: „Wenn ich im ersten Zeitraume der Krankheit ein paar Mal Kampfer zu einer halben Drachme auf einmal im Klystier einsprizen ließ, war die Krankheit meist rasch beendigt, es entstand etwas Schwindel, nach Kampfer riechendes Aufstoßen, reichlicher Schweiß, und der Kranke erholte sich rasch, ohne den Gebrauch anderer Mittel; durch den Mund leistete zwar der Kampfer auch etwas, aber nicht so viel, wahrscheinlich weil man keine so große Gabe auf einmal beibringen konnte.“ Obgleich der ganze Abschnitt in einem Buche, welches in den Händen aller Aerzte ist, nämlich in Richter's spezieller Therapie, Bd. XI. S. 754, aufgenommen worden, möchte er doch Manchem entgangen seyn, und darum diese Wiederholung nicht überflüssig seyn. — Ich würde den Cholera-Kranken jede Stunde bis zum Nachlaß der Erscheinungen eine Drachme Kampfer im Klystier geben lassen, dabei Wässer mit zwei bis drei Pfund Senfwehl. Frankfurt a. M., den 3. August 1831. Dr. Stiebel.

Alles jedoch Zeitgemäßes,

betreffend Hausmittel wider die Cholera.

In einem Augenblicke, wo die verheerendste Seuche uns mit Riesenschritten nahet, wo die Erhaltung des Lebens oft von der Benutzung des Augenblicks abhängt, dürfte es Pflicht eines jeden Einzelnen seyn, auf jedes Mittel, welches auch nur entferntest zur Abwendung

oder Linderung des bevorstehenden Uebels geeignet zu seyn scheint, aufmerksam zu machen und unbefangenen Sachkundigen zur Prüfung vorzulegen; unbekümmert ob er amtlich hierzu berufen sey oder nicht.

Von dieser Ansicht ausgehend, und erwägend, daß nicht alles Verjährt zu verwerfen sey, wagt es Unterzeichneter, einen in einer bereits der Vergessenheit übergebenen Schrift eines der ausgezeichneten Aerzte enthaltenen Aufsatz über die Cholera, den Sachkundigen in Erinnerung zu bringen, und ihnen zu geneigter Beurtheilung vorzulegen.

Dieser Aufsatz befindet sich in dem Werke: Der Arzt von Unzer. 12r. Bd. S. 358, woselbst er folgendermaßen lautet:

„In meinem 253ten Blatte habe ich die Kur der Gallenruhr (Cholera) beschrieben. Der Herr Dr. Carl Apton Douglass hat eine andere bekannt gemacht, die der Bestimmung dieser Blätter um desto gemäßer ist, als sie eigentlich denen, die keine Aerzte sind, zum Nutzen gereicht. Daher werde ich dieselbe hier mittheilen.“

„Es ist die Cholera, welche in einem heftigen Brechen und Purgiren der Galle und anderer scharfen Feuchtigkeiten besteht, eine so kurze und tödtliche Krankheit, daß sie einen Menschen öfters in 24 Stunden umbringt, wenn kein Arzt bei der Hand ist, wie sich auf dem Lande vielfach zuträgt, oder wenn eine üble Kurart vorgeschrieben wird, dergleichen mir Ettmüllers zu seyn scheint, welcher Brechmittel, laxirende und schweißtreibende Arzneien anrath, wodurch man Del in die Flamme gießt. Ich hoffe daher, daß es meine Landleute nicht übel aufnehmen werden, daß ich ihnen eine Kurart bekannt mache, wo man sie mit einer auch in den Häusern der ärmsten Bauern gleich bei der Hand habenden Arznei curiren kann, und die ich oftmals versucht, und allemal bewährt gefunden habe.“

„Wenn die Kranken, ehe ich gerufen werde, nicht sehr erschöpft sind, so laß ich sie drei bis viermal warmes Wasser hurtig hinein trinken, welches sie allemal wieder wegbrechen; dieses verdünnt und dämpft die Schärfe der Feuchtigkeiten, und evacuret sie auch zu gleicher Zeit. Hernach rathe ich ihnen ein Decoct von Haberbrod häufig zu trinken, welches ohne Sauerteig oder Hefen gebacken, und sorgfältig so braun als Koffee geröstet, aber nicht verbrannt ist. Dieses Decoct muß aussehen wie schwacher Koffee. Ich habe allzeit bemerkt, daß meine Kranken diesen Vorschlag völli'g angenommen haben, da ihr Durst überhaupt sehr groß ist, und sie allemal versichern, daß der Trank sehr angenehm schmeckt; ja ich muß auch noch hinzufügen, daß ich mich nicht erinnere, daß ihn Jemand wieder weggebrochen hätte. Ich habe Haberbrod dazu genommen, wenn man es aber nicht haben kann, so zweifle ich nicht, daß Weizenbrod oder gut gebranntes Roggenmehl nicht eben sowohl angeht.“

„Wenn aber der Kranke durch heftiges Brechen und Purgiren sehr erschöpft ist, so gebe ich ihm zuerst einen starken Trunk von dem erwähnten Decoct, und wenn der Ekel sich ziemlich gestillet hat, so verordne ich öfters eine Pille von Opio zu nehmen, die für eine erwachsene Person zwei Drittheil eines Granes beträgt, und vermehre oder vermindere die Dosis nach dem Alter oder Stärke der Krankheit.“

„Wenn aber der Kranke Convulsionen hat, die äußerlichen Theile kalt sind, und der Puls schwach und intermittirend schlägt, so muß man alsdann eine starke Dosis liquidi laudani geben, weil es geschwinder als das Opium wirkt, dergleichen 25 Tropfen für eine ordentliche Person in einer Unze starken Zimmtwasser ist, und nachgehends ein Trunk Wein, der mit eben so viel von dem Decoct vermischt ist, darauf nehmen lassen, welcher dem Kranken angenehm schmeckt. Hierauf trinkt er sein Decoct, um sich den Durst zu löschen und kann zuweilen, nachdem ein Cordial nöthig ist, etwas Wein darunter mischen. Um ein Recidiv zu verhüten, welches der Kranke nicht ausstehen würde, muß man das Mittel aus Opio in einem mäßigen Antheil noch einige Tage des Morgens und Abends nehmen lassen, und sorgfältig anbefehlen, daß er den Magen nicht überladet, und nichts ist, als was eine gute Nahrung verschafft, leicht zu verdauen und dem Magen angenehm ist.“

„Es ist wohl zu merken, daß diese letzteren Arzneien nicht zu brauchen sind, wenn der Kranke erschöpft ist, und in letzten Zügen liegt. Allein in ordentlichen Fällen, wenn er nicht sehr entkräftet ist, und man keine Mittel aus Opio haben kann, oder wenn sie den Kranken zuwider sind, so kann man sich aufs Decoct verlassen.“

„Ich habe diese Kurart an meinem eigenen Leibe mit Vortheil versucht, und dieses hat mich veranlaßt, sie Andern vorzuschreiben. Ich war viele Jahre her mit der Cholera äußerst geplagt, und das Purgiren und Brechen so heftig, daß ich innerhalb 6 Stunden nicht im Stande war, allein zu stehen; ja ich brach Lauranum und alle andere Dinge, die ich nahm, wieder weg. Doch bekam ich ein großes Verlangen, überwöhnten Trank zu trinken, und bildete mir ein, daß ich ihn nicht wegbrechen würde, ob ich schon zu gleicher Zeit einen großen Ekel vor jeder Sache hatte, die mir meine Freunde gaben. Sobald als eine große Menge von diesem Decoct fertig war, trank ich getroßt davon, und es verlor sich darauf sowohl das Brechen als Purgiren. Ein Paar Tage danach, als ich keine gute Diät gehalten und in dem Gebrauche der nicht natürlichen Dinge ausgeschweifet hatte, so wurde ich wieder damit befallen und sogleich durch das Decoct von geröstetem Brode nochmals curirt: seit der Zeit habe ich vielen Leuten damit geholfen.“

„Ein mir bekannter Arzt, dem ich diese Kurart mitgetheilt habe, versicherte mich, daß das Decoct allein,

ohne alle andere Arznei, einem von seinen Kranken geholfen hätte, welcher von einer Cholera, die durch eine Speikur veranlaßt wurde, sehr war mitgenommen worden, da er vorher alle Dinge, die er nur aussinnen konnte, vergeblich gebraucht hätte.“

„Diese Arznei besteht zwar nicht aus einer prächtigen Composition, und hält weder Smaragde noch Perlen und orientalischen Bezoar in sich, welche von Dolaus und andern berühmten Aerzten angepriesen werden; doch ist sie von des Celsus Kurart nicht gar sehr verschieden; denn er verordnet, im Anfange durch öfteres Trinken des warmen Wassers ein Brechen zu erregen; Poley in Essig getaucht, oder Polenta *) mit Wein bespritzt vor die Nase zu halten, und bald darauf giebt er den Kranken den Rath, Wasser und Wein zusammen gemischt mit Polenta zu nehmen. Paulus Aegineta schreibt Brechen mit warmem Wasser, und nach diesen ein Mittel aus Opio vor.“

Wenn nun gleich dem Unterzeichneten wohl bekannt ist, daß im angeführten Werke nur von der in Europa gekamten sporadischen und nicht von der asiatischen Cholera die Rede ist, so berechtigen ihn doch die vom Herrn Dr. Nuzer im 10ten Bande S. 299 des erwähnten Werkes gegebene, mit der nach den neueren Erfahrungen fast ganz übereinstimmende Darstellung der Erscheinungen und des Verlaufs der Krankheit zu der Vermuthung, daß beide sehr nahe verschwistert seyn mögen; das letztere wohl schon früher in eben der Vörsartigkeit wie jetzt, jedoch nur hier und da, und nicht so weit verbreitet, in Europa vorhanden ge-

*) Ueber die Polenta spricht sich Herr Dr. Karl Wytton Douglas (im angeführten Werke Bd. 11 S. 287) folgendermaßen aus:

„Polenta wird von verschiedenen unter den alten griechischen und römischen Schriftstellern, als einer Sache erwähnt, die zu ihrer Zeit durchgängig gebräuchlich gewesen. Plinius unterscheidet sie darin vom Gerstenmehle, daß sie wohl größet und getrocknet sey, und daher kommt, seiner Meinung nach, die anziehende Eigenschaft, indem sie gut für den Magen ist, und den Durchlauf hemmt. Da sie nun bloß durch das Trocknen und Röhren vom Gerstenmehle unterschieden ist, so kann sie aus nichts anderem als gedorrter oder braun gebrannter Gerste bestehen, die zu Pulver gemacht wird. In einem andern Orte schreibt Plinius, daß sie bei den Griechen und Römern auf diese Art gemacht werde: doch setzt er hinzu, daß sie öfters etwas Leinfaat, Salz und Coriander darunter mischten. Sie wird auch vom Hippocrates erwähnt, und vom Paul Aegineta so beschrieben, daß sie aus gedorrter oder sehr gerösteter Gerste gemacht würde, und er preiset sie mit Wein vermischt, für den Durst an. In es erhellet aus der heiligen Schrift, daß sie bei den Juden schon zu des Königs Davids Zeiten in Gebrauche gewesen, und es ist wahrscheinlich, daß die Griechen solche von ihnen oder von den Syren gelernt haben. Eben so ist es wahrscheinlich, daß die Araber, welche Nachbarn von den Syren waren, und ein trocknes und unfruchtbares Land bewohnten, wo wenig Korn wuchs, und Kaffeebäeren mit weniger oder gar keiner Wartung fortkamen, für dienlich fanden, ihre Polenta von diesen Beeren zu machen, oder daß sie sich statt der Polenta des Decocts von diesen gebrannten Beeren bedient haben, welches ihre Nachbarn, die Syrer mit dem Wasser vermischten zc. S.

wesen seyn möge, und daß vielleicht durch Anwendung obiger Mittel beim ersten Erscheinen der Krankheit, dem Uebertritte jener in diese Einhalt gethan werden könnte.

Sollte sich daher die angeführte Kurart, bei der jetzt grassirenden Krankheit auch nur zum Theil bewähren, so würde es von unberechenbarem Nutzen seyn, indem gerade während der geräumten Zeit, welche besonders auf dem Lande, nach dem ersten Ausbruche der Krankheit, zum Auffuchen des Arztes, Herbeischaffen der Arzneien u. verwendet wird, dem Unsichereisen derselben all zu viel Spielraum gelassen wird, so daß sie tödtlich werden muß.

Wünschenswerth würde es daher seyn, daß Sachkundige es der Mühe werth finden möchten, diese Kurmethode mit Sorgfalt und Unbefangtheit zu prüfen, und daß besonders die zur Abwehrung der Cholera ernannten Commissionen sich veranlaßt finden möchten, obige Mittel in Verbindung mit anderen, nicht leicht zu mißbrauchenden, als Einreibungen u. zum einstweiligen Gebrauch bis zum Erscheinen des Arztes anzurufen, und so der Wirksamkeit der Kunst den Weg zu ebnen.

Breslau, den 9ten August 1831.

E. M. Hahn,

Doktor der Philosophie, Lehrer der Mathematik an der Königl. Bau- und Kunstschule, am Magdalenschen Gymnasium u.

Verbindungs- und Verlobungs-Anzeige.

Die gestern vollzogene Verbindung unserer vierten Tochter Auguste, mit dem Apotheker Hrn. Schäffer in Lausitz bei Leipzig, und Verlobung unserer jüngsten Tochter Sophie, mit dem Kaufmann Herrn Ulrich in Goldbera, beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg den 16. August 1831.

Commerzien-Rath Kirstein und Frau.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geborne von Lieres, von einem muntern Sohne, zeige ich hierdurch theilnehmenden Freunden und Verwandten ergebenst an.

Cujan den 11. August 1831.

H. Freiherr von Scherr-Hof.

Die heute Nachmittag halb 3 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. Werner, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich meinen entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen. Meisse den 15. August 1831.

Wels, Hauptmann der Artillerie und Präses der Gewehr-Revisions-Commission.

Heute früh um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde meine geliebte Frau Maria, geb. Gabriel, glücklich von einem gesunden Knaben entbunden, welches ich entfernten Freunden und Bekannten hiermit zur Kenntniß bringe.

Leobschütz den 15. August 1831.

Der Kaufmann F. A. Buchmann.

Todes-Anzeigen.

Unter Verbitterung aller Theilnehmungen zeigt hiermit allen auswärtigen Verwandten und Bekannten den unerseßlichen Verlust seiner, durch den am 7. Juli 1831 erfolgten Tod, treuen Gattin und zweier noch lebenden Kinder männlichen Geschlechts Mutter, der Karoline verehel. Grenz, Aufferer Küffert, geborne Eisermann, ergebenst an. Die Entseelte litt nach einem 7tägigen Krankenlager an den Folgen eines rheumatisch-entzündlichen Schmerzes in den Händen und Füßen und den bald innerlich zugetretenen Krämpfen in einem Alter von 28 Jahren 8 Monaten und 7 Tagen, nachdem dieselbe treue Ehegattin und Mutter 10 Jahre 8 Monate hindurch gewesen ist. Sanft ruhe ihre Asche und es erfreue uns ein baldiges Wiedersehen!

Zawisno bei Landsberg a/S. den 26. Juli 1831.

Küffert, Königl. Grenz-Aufferer, nebst Kindern.

Heut Nachmittag um 6 Uhr endete nach schweren Leiden an der Luftröhren-Schwindsucht sanft sein irdisches Daseyn, der treue Erzieher meiner Kinder und geliebte Freund, Herr Julius August Eduard Beske aus Breslau, welches ich seinen geschätzten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst bekannt mache.

Langenbielau den 14. August 1831.

Der Gräfl. von Sandreczkische Justitiarius
Theiler.

Durch ein unglückliches Umwerfen des Wagens endete heute in seinem Verufe mein geliebter Gatte, der Hofrath Wilhelm Benzler, seine mühsame irdische Laufbahn, welchen schmerzlichen Verlust verehrten Freunden und Bekannten ich hierdurch ergebenst anzeige.

Peterswaldau den 15. August 1831.

Berw. Hofrathin Benzler, geb. Müller.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 18ten: *Joconde* oder die Abenteuer. Komische Oper in 3 Akten. Musik von Nicolo Isouard. Dem. Mina Sonntag, vom Königl. Hoftheater zu Berlin, Hännchen, als brittle Gastrolle.

Freitag den 19ten zum erstenmale: *Der Mann von 50 Jahren*. Lustspiel in 2 Akten von P. N. Wolf. Hierauf neu einstudirt: *Der neue Guts herr*. Komische Oper in 1 Akt.

**In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung,
Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:**

- Abicht, Dr. W.**, Handbüchlein der Diätik, oder die Kunst wie man das menschliche Leben selbst bei Krankheits-Anlagen um viele Jahre verlängern könne. 8. No dhausen. geh. 18 Sgr.
- Lippold, J. F.**, neues Handbuch des Verständigen Gärtners, oder neue Umarbeitung des Taschenbuchs d. verständigen Gärtners von 1824. 1r Bd. Mit 65 lithograph. Zeichnungen und 5 Tabellen. gr. 8. Stuttgart. 3 Nthlr.
- Le Normand, P. S.**, Anleitung zur Verfertiigung aller Gattungen von Papier, Tapeten und gefärbten Papier. Aus dem Franz. 12. Utm. 13 Sgr.
- Oretsch, A.**, Prior d. Stiftes U. L. F. in Wien, Sonntagspredigten. 4 Bände. Neue Aufl. gr. 8. Mainz. 4 Nthlr.
- Handbüchlein zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung für Damen, oder Encyclopädie der vorzüglichsten weiblichen Kunstarbeiten.** Mit 88 Abbildungen. 12. Jlimenau. geh. 25 Sgr.
- Hahn, Dr. J. S.**, Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des frischen Wassers bei dessen innerlichem und äußerlichem Gebrauche. Mit 1 Titelpf. 8. Jlimenau. geh. 23 Sgr.
- Rathgeber, der wohlerfahrene, für Heirathslustige, Eheleute, junge Wittwer und Wittwen.** 8. Nordhausen. geh. 15 Sgr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Das auf der Hummerrei hieselbst No. 856 des Hypotheken-Buchs neue No. 83 belegene Haus, dem Gastwirth Kessel gehdrig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1831 beträgt nach dem Materialien-Werthe 3033 Nthlr. 20 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber 5788 Nthlr. 20 Sgr., und nach dem Durchschnitts-Werth 4411 Nthlr. 5 Sgr. 3 Pf. Die Bietungs-Termine stehen am 16. August Vormittags um 11 Uhr, am 18. October Vormittags um 11 Uhr, und der letzte am 30sten December Nachmittags um 4 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Hübner im Partheien-Zimmer No. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besizfähige Kaufstüige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine geschlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aus- hange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 27. May 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf der ehemaligen Töpfer- jetzigen Weißgerber- Gasse No. 81 des Hypothekenbuchs, neue No. 58 be- legene Haus, dem Tischler Ulbrich gehdrig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation, da auf solches in dem letzten peremptorischen Termine nur ein Meist- gebot von 300 Nthlr. gethan worden, anderweitig ver- kauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1830 beträgt nach dem Materialien-Werthe 1413 Nthlr. 4 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pro Cent aber 1711 Nthlr. 10 Sgr. und nach dem Durchschnitt 1562 Nthlr. 7 Sgr. Der Bietungs-Termin stehet am 7ten October d. J. Nachmittags um 4 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Wollenhaupt im Par- theienzimmer No. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besizfähige Kaufstüige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protocoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine geschlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aus- hange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 17ten July 1831.

Königlich Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Auf den Antrag des Pfandverleihers Brun- schwik sollen alle, seit dem 22sten October 1829 bis 31sten December 1830 bei ihm verpfändeten, seit 6 Monaten und länger verfallenen Pfänder desselben öffentlich ver- steigert werden. Alle zahlungsfähige Kaufstüige wer- den hierdurch aufgefordert, in dem zu dieser Versteige- rung angeetzten Termine den 24sten October 1831 in der Wohnung des Pfandverleihers Brun- schwik, auf der Weißgerbergasse No. 3, zu erscheinen und die Versteigerung sämtlicher Sachen, bestehend in Klei- dungsstücken, Betten, Tüchern, Leinwand, Pretiosen u. s. w., gegen gleich baare Bezahlung zu gewärtigen. Zugleich werden alle, welche bei dem Pfandverleiher Brun- schwik Pfänder niedergelegt haben, die seit 6 Monaten und länger verfallen sind, hierdurch auf- gefordert, diese Pfänder noch vor dem Auctions-Ter- mine einzulösen, oder, wenn sie gegen die kontrahirte Schuld gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem Gerichte zur weiteren Verfügung anzuzeigen, widrigenfalls mit dem Verkaufe der Pfänder verfahren, der Pfandgläubiger wegen seiner in dem Pfandbuche eingetragenen Forderungen aus der Loosung befriedigt, der etwa verbleibende Ueberfluß an die Armenkasse abgeliefert und Niemand mit späteren Einwendungen gehdrt werden wird.

Breslau den 25ten July 1831.

Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

B e k a n n t m a c h u n g.

Von dem unterzeichneten Königl. Stadt-Gerichte wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Johanna Susanna Wuttke bei erreichter Major-

rennität die eheliche Gütergemeinschaft mit ihrem Ehemanne, dem Gerreidehändler Johann Peter Köhler ausgeschlossen hat. Breslau den 4ten August 1831.
Das Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

B e k a n n t m a c h u n g .

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll auf vier hintereinander folgende Jahre vom 1sten April 1832 ab, bis dahin 1836 gegen eine von dem Pächter zu leistende Caution von 300 Rthlr. und vierteljähriger Vorausbezahlung der Pachtgefälle in dem auf den 25sten October c. als Dienstags Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause angefügten peremptorischen Termin, an den Meistbietenden verpachtet werden; wobei noch bemerkt wird: daß das Verlagsrecht sich über 20 Dörfer erstreckt. Die näheren Bedingungen können in unserer Registratur auf Erfordern zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden.

Bunzlau den 19ten July 1831.

D e r M a g i s t r a t .

B e k a n n t m a c h u n g .

Wegen Veränderung des Wohnsitzes soll ein auf dem hiesigen sogenannten Burghofe belegenes Freihaus von 10 Stuben einem Gewölbe, einer großen lichten Küche, einem Keller nebst einem Garten und einem unmittelbar daran stoßenden Hofraume, in welchem ein Hofgebäude von einer Stube und Kammer nebst Stallung auf 8 Pferde, einer Wagenremise und die nöthigen Holzschuppen befindlich, unter sehr annehmbaren Zahlungs-Bedingungen im Wege der freiwilligen Subhastation verkauft werden. Es werden daher alle Kauf-lustige hierdurch vorgeladen in dem auf den 21sten September c. Vormittags um 9 Uhr in der Kanzlei des unterzeichneten Officii anstehenden Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag sofort zu gewärtigen, indem dasselbe mit umständlicher Vollmacht versehen ist und es der Einholung der Genehmigung in den Zuschlag vom Eigenthümer nicht erst bedarf. Sollten Liebhaber auch vor dem Termine gedachtes Haus zu kaufen wünschen, so haben sich dieselben in portofreien Briefen an unterzeichnetes Officium zu wenden, wo ihnen die billigen Zahlungs-Modalitäten mitgetheilt werden sollen, auch event. der Kauf selbst ohne Anstand abgeschlossen werden kann.

Strehlen den 1sten August 1831.

Königl. Kreis-Justizräthliches Officium.

**Versteigerung feiner bunter
Papiere.**

Den 20sten August Nachmittags 2 Uhr kommen Albr. Strasse Nro. 22. feine Maroquin, lackirte Tittel- und Iris-Papiere u. s. w. zur Versteigerung, worauf ich besonders die Herren Buchbinder und Futtermalarbeiter aufmerksam mache.

Pfeiffer, Auctions-Commissar.

B e k a n n t m a c h u n g .

Mit höherer Genehmigung soll die an der Wittersnacht-Seite der hiesigen evang. Kirche gelegene Vorhalle zum Abbrechen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Es ist hierzu ein am hiesigen Orte abzuhaltender Termin auf den 5ten September d. J. Nachmittags um 4 Uhr festgesetzt worden. Bei annehmlichen Gebot erfolgt der Zuschlag sogleich. Die Bedingungen können am Termin selbst, oder vorher in der Wohnung des hiesigen Pastors nachgesehen werden.

Blumerode bei Neumarkt den 6. August 1831.

Das Kirchen-Collegium.

**400 Pfund neue geschliessene
Bettfedern**

werde ich Freitag den 19ten August Vormittags um 10 Uhr auf der Albr. Strasse No. 22. in Parthien zu 30 — 40 Pfunden versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

H a u s = V e r k a u f

z u

H i r s c h b e r g .

Familien-Umstände wegen bin ich gesonnen, mein auf der innern Schildauer-Strasse sub No. 72 gelegenes Haus, welches 6 Stuben, mehrere gut gebaute Gewölbe, eines vorzüglich guten Keller, nebst der freien Destillateur-Gerechtfame und des Ausschänkens enthält, mit der darin äußerst vortheilhaft angebrachten Destillateur-Fabrik, und mit, auch ohne allen dazu gehöri-gen, in der besten Ordnung sich befindenden Utensilien, aus freier Hand, auch nach Belieben des Käufers und nach dessen Bedarf, in Bausch und Bogen zu verkaufen. Zu bemerken ist hierbei: daß dieses Haus ganz massiv und im guten Baustande ist; so wie: daß in demselben seit 15 Jahren das oberwähnte Geschäft mit dem besten Erfolg exercirt worden. Kauf-lustige haben sich deshalb in portofreien Briefen über das Weitere sofort an den Unterzeichneten selbst zu verwenden. Hirschberg den 12. August 1831.

Frank, Destillatur,

innere Schildauer-Strasse Nro. 72.

M a c u l a t u r

verschiedenes — in einzelnen Blättern
ist zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

Literarische Anzeige.

In Wilhelm Gottlieb Korn's Buchhandlung ist zu haben:

H a n d b u c h
für
Reisende nach dem Schlesiſchen
Riesengebirge
und der Graffſchaft Glatz
oder

Begweiſer durch die intereſſanteſten Par-
thien dieſer Gegenden.
Bearbeitet
von

Friedrich Wilhelm Martiny.
Mit 1 Kupfer 1 Rthlr. 10 Sgr. Gebunden
1 Rthlr. 15 Sgr.
Mit 10 Kupfern 1 Rthlr. 25 Sgr. Gebunden
2 Rthlr.

Dritte vermehrte Auflage. 8vo.
Als zweckmäßiger und belehrender Begweiſer durch
unſere vaterländiſchen Gebirgs-Gegenden wird dieſes
Buch jedem Reiſenden zum unentbehrlichen Begleiter
werden. Beweis genug, welchen Beifall es ſich beym
Publikum erworben, iſt dieſe dritte vermehrte
Auflage. Deutlich und überſichtlich werden histori-
ſche, wie andere Notizen dargeboten; die Anordnung
des Ganzen iſt die Brauchbare und Anſchauliche, die ein
ſolches Buch allein nur nützlich und angenehm machen
können.

In Carl Cranz Muſikalien-Handlung
(Ohlanerſtraſſe)

iſt zu haben und der Ertrag für die Unter-
ſtützung-Bedürftigen, im Bereich der vierten
Bezirks-Commiſſion zur Abweh- rung der
Cholera beſtimmt,

Sammlung ausgewählter Tänze (drei
Walzer, 2 Galoppaden, 1 Länder,
1 ruſſ. Walzer, 1 Ecoſſoſe und
1 Maſurka) für das Pianoforte
10 Sgr.

Seidene Herrenhüte

beſter Qualität, modern und leicht, empfangen
ſo eben und verkaufen äußerſt wohlfeil
Hübner et Sohn,
Ring No. 43., das 2te Haus von der
Schmiedebrück-Ecke.

Looſen's Offerte.

Mit Kauſlooſen zur 2ten Klaſſe 64ſter Lotterie,
deren Ziehung den 18ten d. Mts. beginnt, empfiehlt
ſich Hielfigen und Auswärtigen ergebenſt
ſchreiber, Bläckerplatz im weißen Bienen.

A n z e i g e.

Die neueſten Vorhemdknöpfchen für Her-
ren, empfangen ſo eben in ſchönſter und
größter Auswahl und verkaufen zum wohl-
feilſten Preiſe.

Hübner & Sohn,
Ring No. 43, das 2te Haus von der
Schmiedebrück-Ecke.

**An Blumenzwiebel-Freunde. Ein
Anzeige echter Holland. Haarlemer
Blumenzwiebeln in großen ſtarken
blühbaren Exemplaren.**

Noch im Verlauf des Monats Auguſt erwarte ich
meinen Transport echter Haarlemer Blumenzwiebeln,
und wie mir mein Commiſſionair berichtet, ſieht eine
ſchöne Blütenſtor zu erwarten, da die Exemplare eine
beſondere und vortreffliche Feſtlichkeit und Größe haben.
Mein 350 Nummern ſtarker Catalog wird gratis
verabreicht, ſtets Beſtellungen angenommen, und damit
diejenigen Nummern, wo bereits ſchon jedes Exemplar
verſprochen und beſtellt iſt, nicht unndthig notirt wer-
den, ſo zeige ich ſolche hiermit als für dieſes Jahr ſchon
vergriffen an: No. 219. 240. 241. 247. 257. 277.
314. 317. 325. 330. 344. 345.

Da mein Blumenzwiebel-Verkauf ein Commiſſions-
Lager iſt, ſo bemerke ich bloß noch: daß bei ſchönen
blühbaren Exemplaren die Preiſe derſelben in der Pro-
vinz die allerbilligſten ſind und ich demzufolge Blumen-
Freunde hiermit zu Beſtellungen einlade.

Friedrich Guſtav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

10 Rthlr. Belohnung.

Auf einer Reiſe von Oppeln nach Breslau, iſt mir
am 15ten d. M. ein mit Leder beſchlagener Koffer,
mittler Größe, worin ſich außer diverſen Kleidungs-
ſtücken, nachſtehende Pfandbriefe

- 1) Mahlen O. M. No. 65 — 300 Rthlr.
- 2) Lang-
Helligsdorff S. I. No. 76 — 200 Rthlr.
- 3) Lie-
benzig G. S. No. 42 — 50 Rthlr.
- 4) Schnellens-
dorf O. S. No. 18 — 30 Rthlr., ſo wie 55 Rthlr.
Anweiſungen à 1 Rthlr., 40 Rthlr. à 5 Rthlr.
und 16 Rthlr. baares Geld in $\frac{1}{2}$ beſanden, vom
Wagen geſtohlen worden. Indem ich hiermit Jedem
vor dem Ankauf dieſer Pfandbriefe warne, verſpreche
ich demjenigen, der mir zur Wiedererlangung dieſer
Sachen behülflich iſt, obige Belohnung, und wird noch
bemerkt: daß die im Koffer befindlich gewene Waſche,
ſämmtlich mit den Buchſtaben O. v. T. gezeichnet war.

v. **T ſ c h i r n h a u s,**
Schmiedebrücke No. 55 in der Streit. Bibliothek.

Ofen = Cylinder

neuester Art, welche aus gegossenem Eisen bestehen, die feuchtesten Zimmer in trockene verwandeln, bei sehr geringem Holzbedarf sie lange warm erhalten und aus unbekanntem Gründen zuweilen unerheizbare Zimmer sehr leicht heizen, erhielten so eben und verkaufen sehr wohlfeil

Hübner et Sohn,

Ring No. 43, das 2te Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Vermietung.

Büttnerstraße No. 6 ist Termin Michaelis eine große Remise vorn heraus zu vermiethen und Näheres im Comptoir zu erfragen.

Zu vermiethen

und Michaelis zu beziehen sind die 1ste und 2te Etage Kupferrhede-Straße No. 16. im wilden Mann. Das Nähere daselbst im Comptoir.

Unbekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Haupt, Kaufmann, von Wüstewaldersdorf; Hr. Sprengel, Steuerrath, von Kronenstein. — In goldnen Schwerdt: Hr. v. Wangenheim, Ober-Landes-Gerichtsrath, Hr. Jäckel, Ober-Landes-Gerichts Assessor, beide von Olegau; Hr. v. Ulrich, Justiz-Rath, von Liegnitz; Hr. Köpcke, Gutsbesizer, von Liegnitz; Hr. Rhode, Kaufmann, von London; Hr. Palmie, Kaufmann von Berlin. — Im goldnen Baum: Herr Graf v. Stillfried, Major, von Oblau; Hr. Bode, Ober-Post-Director, von Liegnitz. — Im goldnen Repter: Hr. Castelli, Hr. Lisande, Kaufleute, von Warschau; Herr Diebig, Wirthschafts-Invektor, von Puchtan. — Im weißen Adler: Hr. v. Busse, Rittmeister, von Würchwitz; Hr. Senat, Kaufmann, von Lütlich. — Im Kauten-Franz: Hr. Schlesinger, Kaufmann, Hr. Keller, Oberamtmann, beide von Biege; Hr. Beuthner, Professor, von Leobschütz. — Im blauen Hirsch: Hr. Graf v. Schweinitz, von Hausdorf. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Krause, Post-Secretar, von Reisse; Hr. Pollok, Kaufmann, von Biege; Hr. Friedländer, Kaufmann, von Oppeln; Hr. Herzog, Kriminal-Actuar, von Biege. — In der goldnen Krone: Hr. v. Eckstein, Capitain, von Oleg. — Im gold. Schwerdt (Niederthor): Hr. Kleinert, Kaufm., von Striegau; Hr. Barthel, Gutsbesizer, von Bertholdsdorf. — Im Privat-Logis: Hr. Jäckel, Landschafts-Kalkulator, von Frankenstein Breitestraße No 5; Hr. Lange, Kaufmann, von Schweidnitz, Schweidnitz-Straße No 50; Herr Sufow, Pastor, von Gähbartau, Zwingerplatz No 11; Hr. Wandel, Pastor von Dohrusfurth, DohrusstraÙe No. 23; Herr Usku, Kaufmann, aus England, am Ringe No. 22.

Wechsel-, Geld- und Effecten - Course in Breslau vom 17. August 1831.

Wechsel - Course.	Pr. Courant.		Effecten - Course.	Zinsf.	Pr. Courant.		
	Briefe	Geld			Briefe	Geld	
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	140 ² / ₃	Staats-Schuld-Scheine	4	90 ¹ / ₄	—
Hamburg in Banco	a Vista	151 ² / ₃	151 ¹ / ₃	Preuss. Fngl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto	4 W.	—	—	Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Ditto	2 Mon.	—	150 ¹ / ₄	Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 24	—	Churmürkische ditto	4	—	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—	Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	—	95 ² / ₃
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	102 ¹ / ₂	Breslauer Stadt-Obligationen	4 ¹ / ₆	—	103
Ditto	M. Zahl.	—	—	Ditto Gerechtigkeit ditto	4 ¹ / ₂	—	92
Augsburg	2 Mon.	—	102 ¹ / ₃	Holländ. Kans et Certificate	—	—	—
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—	Wiener Eint. Scheine	—	—	41 ¹ / ₂
Ditto	2 Mon.	103 ¹ / ₆	—	Ditto Metall. Obligationen	5	—	—
Berlin	a Vista	—	99 ¹ / ₂	Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	69	—
Ditto	2 Mon.	—	99 ¹ / ₆	Ditto Bank-Actien	—	—	—
Geld - Course.				Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106 ¹ / ₃	106
Holländ. Rand-Ducaten	—	97 ¹ / ₂	—	Ditto ditto 500 Rthl.	4	106 ³ / ₄	—
Kaiserl. Ducaten	—	97	—	Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Friedrichsd'or	—	113 ¹ / ₂	—	Neue Warschauer Pfandbr.	4	65 ² / ₃	—
Poin. Courant	—	101 ¹ / ₂	—	Polnische Partial-Oblig.	—	44	—
Louisd'or	—	112 ¹ / ₃	—	Disconto	—	—	4

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.